

Martin umschreibt knapp – vielleicht etwas zu knapp! – Zweck und äußere Form seiner Chronik: sie soll Datierungshilfe für Theologen und im Rechtswesen Tätige sein, d.h. u.a. Nachschlagewerk für Lehrende und Studierende an den höheren Fakultäten der neuen Universitäten. Martin denkt sich sein Werk verbunden mit dem Standardwerk der biblischen Geschichte, der „*Historia Scholastica*“ des Petrus Comestor, und den Sammlungen der Kanonistik, dem Dekret und den Dekretalen.

Beide Fassungen der Vorrede – die oben in der linken Kolumne gegebene Version steht bei den 1268–1272 entstandenen tabellarischen Fassungen der Chronik, die der Herausgeber Ludwig Weiland in die Rezensionen A und B unterteilt, die in der rechten gehört zur C-Rezension von 1277 – bestimmen hinsichtlich der äußeren Form der Chronik, daß sie, der Inkarnationsära folgend, links nach Pontifikaten der Päpste, rechts nach Regierungsjahren der Kaiser seitenweise korrespondierend angelegt sein soll. Die Version C ist dabei ausführlicher und unmißverständlicher in den Anweisungen, auch begründet sie die Hinzufügung eines Abschnittes über das vorchristliche Rom unter topographischen wie historischen Aspekten. Dieser Passus hat gewöhnlich seinen Platz in den Handschriften der C-Rezension zwischen Einleitung und Tabellen. Präzisiert wird, daß jeweils das Wahl- bzw. Regierungsantrittsjahr für die Einordnung der Zeit eines Regenten maßgeblich sein soll.

Martin hat aber in seinem Eifer zur knappen Formulierung versäumt, ausdrücklich die Präsentation des Stoffes allgemein in streng annalistischer Weise anzuempfehlen. In der Praxis hat er offenbar jeweils Blöcke zu einzelnen Päpsten oder Kaisern geliefert, die mit dem Erhebungsjahr einsetzen. Desgleichen hat er eine andere, durch zahlreiche Handschriften sicher bezeugte Eigenart<sup>11</sup> nicht *expressis verbis* hervorgehoben, nämlich die Einteilung der Chronik in *Quinquagenen*: jeweils 50 Jahre, ein halbes Jahrhundert, sind auf der linken Seite der aufgeschlagenen Chronik nach Päpsten, auf der rechten nach Kaisern abgehandelt, ein seltenes Zeugnis für das damals noch wenig verbreitete Arbeiten mit Jahrhunderten<sup>12</sup>. Graphisch war das eine wohlgedachte Technik, aber nur ein Teil der Kopisten hat sie, ohne darauf gestoßen zu werden, erkannt und beibehalten. Das Rechnen mit ganzen wie halben Jahrhunderten war eine Neuerung und fand noch keine zureichende Beachtung.

<sup>11</sup>) Vgl. Hierzu unten die Ausführungen über die Klasse I.

<sup>12</sup>) Vgl. hierzu v. den Brincken (wie Anm. 6) S. 716f. mit Literaturangaben; vgl. auch Hans-Eberhard Hilpert, *Zu den Prophetien im Geschichtswerk des Matthaeus Paris*, in diesem Band S. 175 ff., bes. S. 182–184.